

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Finanzminister hat den Rechnungsrat Anton Mraf zum Oberrechnungsrat und den Rechnungsrevidenten Johann Novac zum Rechnungsrat für den Bereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

Den 8. April 1909 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das XI. und XXII. Stück der ruthenischen und das XXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. April 1909 (Nr. 80) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 8 „Bohlsand für Alle“ vom 4. April 1909.
- Nr. 70 „Slovenec“.
- Nr. 3 „La Biblioteca Pratica“, betitelt „Il Risorgimento d'Italia“. V. Almanzi, Milano, Società Editoriale Milanese; Buenos-Aires 9, Stab. Tip. Eugenio M. Florita, Milano, via Ortù 16, 1909.
- Nr. 2667 „Il Popolo“ vom 31. März 1909.
- Nr. 2 „Il Tabaccaio“ vom 29. März 1909.
- Nr. 14 „Smichovské Listy“ vom 3. April 1909.
- Flugschrift: „Vázeným panám voličům“, herausgegeben vom Wahlschusse der national-sozialen Partei, gedruckt in der Druckerei Bratri Ziegnerové in Prag.
- Nr. 92 „Národní Listy“ (Ranni vydání) vom 2. April 1909.
- Nr. 75 „České Slovo“ vom 2. April 1909.
- Nr. 74 „Obererzbergische Zeitung“ vom 31. März 1909.
- Nr. 5 „Obrana Mládeže“ vom 2. April 1909.
- Nr. 14 „Český Východ“ vom 3. April 1909.
- Nr. 14 „Deutsche Grenzwehr“ vom 3. April 1909.
- Druckschrift (Flugschrift): „Zentralverband der Maurer Österreichs, Bezirksverband Karlsbad“ mit der Überschrift: „Werter Kollege!“ im Verlage von Karl Schuster, Karlsbad, Druck von J. Wadert & Co., Falkenau a. d. Eger.
- Nr. 14 „Naše Právo“ vom 2. April 1909.
- Nr. 14 „Národní Noviny“ vom 3. April 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Serbien.

Aus Belgrad wird berichtet: Obgleich die politischen Kreise sich der Erkenntnis nicht verschließen konnten, daß die Annexion Bosniens und der Her-

Fenilleton.

Ostereier in aller Welt.

Von Eduard Arendt.
(Schluß.)

Mit dem Schlage zwölf in der Osternacht öffnen die Dienstboten der Bauern Haustür und Fenster und rufen, indem sie mit Besen daran schlagen: „Baejchen erin en vasten eruit!“ (Ostern herein und Fasten heraus!) Wem es geglückt, dies zuerst zu tun, der bekommt am nächsten Morgen zwei oder vier Eier mehr, als die anderen Dienstboten. Den Kindern legt man buntgefärbte Eier in die Sträucher oder ins Gras und sagt ihnen, die Gloden, welche am Sonnabend vor Ostern von Rom zurückgefliegen wären, hätten sie mitgebracht und fallen lassen.

In vielen Städten Spaniens bäckt und ißt noch jede Familie um Ostern ihren Kuchen mit Eiern und Früchten, der dort „Mona“ und in Malaga „Gornazo“ heißt und von dem stets ein Stück dem Pfarrer des Ortes geschickt wird. Während der Osterzeit müssen in Oberitalien überall hartgekochte Eier auf den Tisch kommen, die in Mailand stets in zwei Hälften (chiappe) zerschnitten aufgetragen und gewöhnlich mit jungem Salat gegessen werden. Als Geschenk tauscht man in der ganzen Lombardei wie in Venedig gegenseitig sogenannte (colombine) aus, geweihte rotgefärbte Eier, die von Tauben aus Kuchenteig getragen werden.

Beim russischen Osterfeste spielen die Eier eine bedeutende Rolle. In der Nacht vom Karfreitag

cegovina für die Türkei nach der Unterzeichnung der Verständigung mit Osterreich-Ungarn eine vollständig erledigte Angelegenheit geworden war, verfolgte man doch mit Spannung den Verlauf und Ausgang der Erörterung des Ententeprotokollens in der türkischen Kammer. Die Annahme des Protokolls und die Mehrheit, mit welcher sie erfolgt ist, hat nun in den erwähnten Kreisen einen tiefen Eindruck hervorgerufen, da man von dieser Tatsache im Zusammenhang mit der von den Mächten kundgegebenen Bereitwilligkeit zu vorbehaltloser Anerkennung der Annexion den Eindruck empfangen hat, daß die bosnische Angelegenheit endgültig von der Tagesordnung der europäischen Politik abgesetzt ist. Das Durchdringen dieser Überzeugung in Serbien wird wesentlich zum vollständigen Schwinden der erregten Stimmung beitragen, welche trotz der im ganzen Lande herrschenden Ruhe unzweifelhaft noch besteht, und dadurch in hohem Maße die Wiederherstellung einer normalen Lage auf der Balkanhalbinsel erleichtern.

Wie man aus Sofia schreibt, ist einer vom „Dnebnik“ veröffentlichten Unterredung seines in Wien weilenden Mitarbeiters Dr. Th. Jantov mit dem Handelsminister Dr. Weiskirchner folgendes zu entnehmen: Der Minister betonte die Sympathien, welche Bulgarien in Osterreich-Ungarn entgegengebracht werden, und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Anerkennung des Königreiches Bulgarien in naher Zeit erfolgen dürfte. Hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Osterreich-Ungarn und Bulgarien bemerkte der Minister, daß die Ausgestaltung dieser Beziehungen im beiderseitigen Interesse liegen würde. Die bulgarische Ausfuhr ließe sich in mancher Hinsicht erweitern, namentlich betreffend Vieh in geschlachtetem Zustande, Früchte und rohe Felle. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß möglichst bald ein beide Teile befriedigender Tarifvertrag abgeschlossen werde. Desgleichen hätte manches zu geschehen, um den beiderseitigen Bedarf an Einfuhrartikeln näher kennen zu

zum ersten Ostertag wird hier in den Kirchen die sogenannte Osternachtmesse abgehalten; sobald der Priester den freudenvollen Ruf: „Christos voskres!“ (Christus ist auferstanden) verkündet hat, welcher aus aller Munde mit den Worten „Vo istinu voskres“ (In Wahrheit, er ist auferstanden) erwidert wird, drängen sich die Andächtigen zum Altare, damit der Geistliche die von ihnen mitgebrachten Ostereier, Osterbrote und Osterkäse segne; sie neigen sich vor ihm, reichen ihm die Ostereier, tauschen mit ihm die drei Friedensküsse aus, worauf er ihnen auch ein Osterei gibt und das Zeichen des Kreuzes über die ihm vorgehaltenen Eier macht. Nach der ersten Partie folgt eine zweite, dann eine dritte, mit jeder muß der Pope die drei Friedensküsse und das Osterei austauschen und den Segen über die Eier sprechen. Bei dem Ostermahle muß auch der Armste in Rußland geronnene Milch, Osterbrote und harte Eier haben, welche, wenn sie nicht bloß rot gefärbt, sondern auch mit allerlei Linien und Schnörkeln bemalt sind, pisanki heißen. Auf den Tafeln der Bornehmen prangen keine Lämmer aus Butter oder Zucker; viele Speisen müssen die Eierform annehmen oder werden in Eiern serviert. Am Ostermontage werden dann die Ostereier ausgeteilt, und da es Sitte ist, jedem Bekannten und Gratulanten beim Gruße ein Ei in die Hand zu drücken, so gibt es in Petersburg fast keinen Stoff, aus dem man nicht Ostereier fabriziert. In der kaiserlichen Glaskleiserei werden kristallene, gefärbte und ungefarbte Glaseier mit Blumen und Figuren geschliffen, die für die kaiserliche Familie zu Geschenken bestimmt sind; in der Porzellanfabrik werden große und kleine Porzellan-

lernen, damit die österreichischen und ungarischen Industrieerzeugnisse in Bulgarien durch Anpassung an den Geschmack und Bedarf der dortigen Konsumenten ein günstigeres Absatzgebiet finden. Dies würde die beiderseitige Produktion wesentlich heben.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ knüpft Universitätsprofessor Hofrat Dr. Leutner in einem Artikel „Das Völkerrecht und die Balkankrise“ an die letzten Vorgänge im Orient eine Reihe volkspychologischer Betrachtungen zumal in bezug auf die Grundlagen des Völkerrechtes und kommt zu nachstehenden Schlußfolgerungen: Die schwersten Übel, die der Mensch über den Menschen bringt, entstammen der Selbstsucht und Selbstüberhebung, und das Beste entsteht dort, wo es der Starke über sich bringt, Selbstbeherrschung dem schonungsbedürftigen Gegner gegenüber zu beobachten, wie Osterreich-Ungarn es getan hat. Und die zweite: Der Osterreich ist gutmütig, langmütig, großmütig. Wäre es aber an dem, daß dabei seine Ehre Schaden leiden würde, dann ist er kein guter Nachbar mehr und entschlossen, jeglicher Unbill mit eherner Faust ein Ende zu machen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. April.

Aus Olmütz wird gemeldet: Die radikalen Blätter beginnen dafür einzutreten, daß die Sprachenvorlagen als Grundlage der Diskussion akzeptiert werden. So plaidiert der „Pozor“, das Organ der Czechischradikalen in Mähren, dafür, die czechische Vertretung im Reichsrat möge öffentlich erklären, daß die Sprachenvorlagen zur Grundlage für die Regelung der Sprachenfrage in allen Ländern angenommen werden.

Mit den beendeten Wahlen aus dem Großgrundbesitz ist der Kärntner Landtag wieder komplett und das Kräfteverhältnis läßt sich genau feststellen. Der aus 43 Mitgliedern bestehenden Körper-

eier mit Gemälden, Vergoldungen und zierlichen Bandschleifen versehen, damit der Beschenkte sie zum Andenken in seinem Zimmer aufhängen könne, und Zuckerbäcker und Wachsbossierer wetteifern miteinander in Verzierungen der Eier aus Zucker, Schokolade und Wachs, die in allen Größen vom Nachtigallenei bis zum Straußenei in Kästchen aneinander gereiht zum Verkaufe ausgestellt sind. Manche Eier erscheinen in Dosenform als Behälter wertvoller Geschenke oder sind in Niesengröße, aus Pappe, mit Goldpapier überzogen und mit Ladungen von Süßigkeiten gefüllt. Andere wiederum sind durchsichtig und lassen als Dotter ein Blumenbukett, ein Porträt oder Heiligenbild durchschimmern, oder haben an einer Öffnung ein Vergrößerungsglas, damit man die Miniaturlandschaften, die sie enthalten, sehen könne. Selbst die einfach rotgefärbten Eier sind oft mit den Worten „Christos voskres“ und vielen weißen Schattierungen nach den phantastischsten Mustern versehen.

Luxuriöse und phantastische Ostereier schenken die amerikanischen Milliardäre. Was sich an Pracht und Verschwendung ersinnen läßt, alles wird ausgeführt.

Doch die schönsten Ostereier liefert doch immer noch die Hauskunst in unseren Ländern. Mit Eierfarben und Zwiebelschalen, mit Marmorierpapier und Spedschwarten werden jene anspruchslosen Ostereier gefärbt, die wohl gerade ihrer Einfachheit wegen mehr von dem sinnigen Zauber der Ostergabe an sich haben als die kostbarsten Stücke von Künstlerhand.

schaft gehören an: zwei Deutschchristlichsoziale, zwei Slovenischkatholische und Fürstbischof Dr. Kahn. Dieser Minderheit steht eine Mehrheit von 37 deutschnationalen Abgeordneten gegenüber. Sie wird gebildet aus 31 Deutschnational-Freiheitlichen, sechs verfassungstreuen Großgrundbesitzern. Dazu kommt ein Sozialdemokrat. Von früheren Abgeordneten sind 15 freiwillig aus dem Landtage geschieden, einer ist im Wahlkampfe unterlegen. Dem gewählten Landtage gehören 16 neue Mitglieder an.

Die „Zeit“ wendet sich gegen das „Wett-frieden“ um Rußland, das derzeit wieder en vogue sei. Die Westmächte wollen ein Abschwenken Rußlands von der Triple-Entente verhindern und trachten daher, die Erbitterung in Rußland gegen Deutschland und Österreich-Ungarn nach Möglichkeit zu erhöhen. Die Dreibundmächte wieder wollen nicht nur den Revanchegeanken von Haus aus nicht aufkommen lassen, sondern wünschen, Rußland auf ihre Seite herüberzuziehen und lassen daher durch ihre offiziöse Presse auf Izvolksij alles Lob und Verdienst häufen. Diese Liebesmühe werde aber eine vergebliche sein und nur das zur Folge haben, daß Rußlands geschwächtes Prestige auf dem Balkan wieder hergestellt wird.

Das „Fremdenblatt“ nimmt gegen die englische Flottenagitation Stellung, die jetzt nicht nur von einer deutschen, sondern auch von einer österreichisch-ungarischen Gefahr fasselt. Graf Montecuculli hat schon vor fünf Monaten erklärt, daß — dem Beispiele Englands und Deutschlands entsprechend — die künftigen Schlachtschiffe Österreich-Ungarns zwischen 18.000 und 19.000 Tonnen Gewicht haben müssen. Unsere Monarchie könne selbstverständlich der Flottenentwicklung, welche seit dem Tage von Tschushima begonnen habe, nicht untätig zusehen. Die Stimmung in England scheine wohl dem Flottenchauvinismus nicht zu entsprechen; dennoch wäre es möglich, daß die Agitation den Sturz des liberalen Regimes herbeiführt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein jüdischer Mörder.) Aus Paris, 7. d., meldet man: Seit vielen Jahren hatte sich die Pariser Polizei nicht mit einem Raubmörder von solcher Verworfenheit zu befassen, wie sie der 26jährige Gualtiero Tabacchi aus Ferrara zur Schau trägt. Tabacchi erdolchte in ihrer Wohnung auf Montmartre die 60jährige Gattin des Anstreichermeisters Secula. Als der Bürsche verhaftet wurde, rief er dem Gatten der Ermordeten zu: „Sei doch froh, zahl' mir ein gutes Frühstück zur Feier der Befreiung von dem Scheusal!“ Secula wollte dem Glenden einen Faustschlag versetzen, wurde aber von Wachleuten fortgedrängt. Dem Kommisär sagte der Mörder: „Ihr verliert Euren Prozeß! Die Gelehrten werden meinen Kopf retten. Meine Mutter war als Ätherchwärmerin bekannt, lange bevor

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(125. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und doch hatte sie in Lenas Armen die Stütze gefunden, dem schauerlichen Gelafz zu entfliehen.

„Steh auf!“

Sie öffnete tödlich erschreckt die Augen. Das innere Frostbeben verließ sie. Damit schwand auch die Lähmung ihrer Glieder.

„Hörst du nicht?“ fragte Herr von Lücken mit schneidender Schärfe. „Ich will, daß du aufstehst.“

Wieder zuckte ihr ein Gedanke wie ein Blitz durch das Haupt, Lenas Warnung: Du weißt nicht, was er verlangen kann, und wie er's verlangt.

Er faßte unsanft ihren Arm.

„Auf jetzt! Wenn dir droben noch ein Rest Schamgefühl geblieben ist.“

Sie richtete sich langsam auf. Ihr war die Stirn schwer, wie zusammengeschnürt. Nur mühsam kam ihr Atem aus der belasteten Brust.

„Mir ist sterbenselend —“ murmelte sie kaum verständlich.

Er lachte rau.

„Du vergaßest den Pelz bei deinem Ausfluge in die ungeheizten Gemächer.“

Die bittere Ironie dieser Worte ließ sie gegen den Divan zurücktaumeln.

Er umspannte und drückte ihr weißes Handgelenk.

„Und noch eins vergaßest du“, sagte er mit unsicherem Spottlächeln, „daß der Mann, welchem du dort über den Weg liefeft, dir schon einmal den Laufpaß gegeben hatte —“

Sie schrie auf.

ich geboren wurde. Die Alte lebt noch in Ferrara; laßt sie doch nach Paris kommen!“

— (Kein Paradies für Zahnärzte.) Die Stadt Blumenau in Brasilien ist ein sehr angenehmer, fast durchwegs von Deutschen bewohnter Ort. Trotzdem dürfte den Zahnleidenden, welche dorthin wandern, Vorsicht zu empfehlen sein. Das beweist folgende Annonce aus der dortigen deutschen Zeitung: „Allen, welche an Zahnschmerzen leiden, empfehle ich Ernst Bergold. Er arbeitet sehr billig. Wenn er einen Zahn auszieht, nimmt er 4 Dollars, aber gewöhnlich bricht er sie ab und nimmt bloß 2 Dollars. Das Zahnfleisch aber und die Backenknochen beschädigt er umsonst, so daß ich seit 14 Tagen weder essen noch trinken kann. S. Hahn.“

— (Altersschwache Weine.) Bei manchen Menschen hat sich die Idee festgesetzt, je älter ein Wein sei, desto besser sei er auch. Um die Berechtigung dieser Ansicht zu prüfen, wurde diesertage von einem New Yorker großen Klub ein besonderer Ausschuß eingesetzt, dessen Proben nach der „Frankfurter Zeitung“ jedoch nicht recht erfreulich ausgefallen sind. Zehn Herren gewannen es über sich, ihren Weinfellern kostbar gehobte Schätze zu entnehmen, um die Prüfer in ihrem Forschungsdrang zu unterstützen. Sie brachten fünfzehn verstaubte und reichlich mit Spinnweben überzogene Flaschen des edelsten Traubenblutes mit in die Sitzung. Natürlich vertrauten die Herren das kostbare Raß keinem Bedienten an, sondern kamen selbst in ihren Wagen, die ganz langsam fahren mußten, damit die Flaschen so wenig wie möglich gerüttelt und geschüttelt würden. Ein Lächeln fröhlicher Erwartung war auf den Gesichtern der Ausschußherren zu bemerken, als sie der Batterie ansichtig wurden: da war Sherry vom Jahre 1800, Madeira von 1830, Champagner von 1868 und eine Reihe anderer guter Tropfen von ähnlichem Alter. Aber ach — die Hoffnungen wurden arg enttäuscht, denn nur vier von den fünfzehn Weinen bestanden die Probe. Dies waren Madeira, Sherry und weiße Weine. Der Sekt von anno dazumal hatte sein „Leben“ verloren, der Burgunder hatte keine Blume mehr und auch andere seit Jahrzehnten behütete Schätze befriedigten nicht die Zunge der Kenner.

— (Der Landstreicher als Millionär.) Ein Mann namens Craig, der seit Jahren als Landstreicher durch die Vereinigten Staaten gezogen ist, erbte kürzlich, wie aus New York geschrieben wird, von seiner Mutter ein großes Vermögen. Nachdem er die erste Zahlung von 20.000 Mark erhalten hatte, beschloß er, seine Genossen zu bewirten, wie sie es seit langem nicht gewöhnt waren. Er lud sie ein, jeden Abend mit ihm zu speisen, und besaß augenscheinlich Humor; denn er forderte, daß sie in ihren zerlumpten Kleidern kommen mußten, obgleich die Mahlzeiten in dem besten Hotel von Colorado Springs stattfanden, die Tische mit Silberzeug und Blumen bedeckt waren und die Kellner Frack und weiße Weste trugen. Craig setzte diese eigenartigen Mähler, die regelmäßig in wüste Böllerei ausarteten, während einer ganzen Woche fort und starb dann, ehe er sein Geld ausgegeben hatte, an Delirium.

„Habe Mitleid. — Mein Kopf schmerzt zum Zerpringen —“

„Zu diesem Vorhaben brauchtest du den Kopf am wenigsten anzustrengen“, fiel er mit harter Bitterkeit ein. „Dazu genügt ein gewisses —“

Er gab sie hastig frei. Die Trümmer seines Glückes und seiner Liebe häuften sich vor seinen Blicken. Ein unsäglicher Überdruß am Leben packte ihn.

„Davon später! — Ordne deinen Anzug, wir wollen gehen.“

Sie starrte ihn verständnislos an.

„Was soll — Was wollen —“

„Gehorchen sollst du!“ rief er nervenzuckend. Das Gedenken an die gespannt harrende Schar seiner Gäste ließ ihn drohend mit dem Fuße den Boden stampfen. „Du trägst die rote Mauer deines Verstedes an der Schulter!“

Sie riß mit Entsetzen den Umhang von sich und schlug die Hände vor ihr Antlitz.

Weil sein Wille unbeugsam war, äzte er die Wunde nicht noch grausamer.

„Ordne dein Haar —“

„Ich kann nicht!“ rief sie und wollte ihm zu Füßen stürzen.

Er hielt sie mit starker Hand aufrecht.

„Es gibt nur dieses Mittel, vor der Welt deine zerfetzte Ehre zu verbergen, und darum gehorche endlich!“

Es war ihr zumute, als erhielte sie mit diesen Worten einen Gertenschlag. Nur wurden ihre Züge wachsbleich davon.

„Reibe die Wangen — ich wollte“, fügte er, die Hände ballend, hinzu, „ich könnte das andere auch so fortreiben.“

Sie brauchte nicht zu gehorchen. Statt des Kältegeföhls durchflutete plötzlich eine versengende

Gsternacht.

Nach dem Russischen des Korolenko. Von Helfscher Rusifov. (Nachdruck verboten.)

Karjamsitag — Ostersonabend!

Die Schatten der Nacht hatten sich niedergesenft auf die neugeborene Frühlingserde, von der aus ein Lenzesatmen in den Nachtfrost aufstieg. Wie Weichrauchwolken, wie Schleier einer schlafenden Schönen wellten sich die Nebel dem Himmel entgegen. Blinkende Sternlein strahlten freundlich nieder und flimmerten im Festtagsglanze.

In Ruhe lag die kleine Kreisstadt. Die dunklen, niederen Häuser schienen erwartungsvoll dem Augenblick entgegenzuharren, da vom Turme herab der erste Schlag der Osterglocken ertönen würde. Keine Ruhe des Schlafes — ein Sehnen nach dem Festtage. Ab und zu klangen die eilenden Schritte eines verspäteten Arbeiters durch die Nacht. Sonst nichts. Die ganze geräuschvolle Tätigkeit des Lebens hatte sich in die Häuser, in Paläste und Baracken verflochten — um am Auferstehungstage zu einem neuen Leben zu werden.

Der Mond lag hinter einer Wolkenwand versteckt. Nur ein schwacher milchiger Streifen stahl sich durch einen Spalt und zitterte hin über die Stadt und über den Berg, an dessen Fuß sich die Häuser erstreckten. Auf dem Berge stand ein düsteres Gebäude, ringsum von Mauern umgeben. Das Gefängnis.

Vom Turme herab schwang sich der erste Ton. Und dann hob ein Jubilieren an. Ein Singen und Klingen. Von allen Türmen kamen sie geflogen, die reinen Akkorde verbanden sich einander und wirbelten einher durch die Nacht. Harmonisch schwirrten die Melodien durcheinander in herrlichen Feiertagsklängen. Auch aus dem Gefängnis heraus hob sich ein matter Ton. Doch es gelang ihm nicht, sich hinzuschwingen zu den anderen. Wimmernd erstarb er. Und die anderen jubelten noch lauter und froher.

In der Kirche wurde es hell. Spitze Lichtstreifen fielen durch die hohen Fenster hinaus in die Nacht. Stimmengemurmel, Gebete und Lieder wurden laut.

Die schweren Tore des Gefangenhauses taten sich ächzend auf. Zwölf Soldaten schritten heraus um die Posten abzulösen. Gleichmäßig tönten die Schritte durch die Nacht. Ein junger Rekrut löste sich an der westlichen Ecke von der Abteilung und trat zum Posten hin. Auf seinem Gesicht lag ein Gemisch von Ernst und Unruhe. Es war das erstemal, daß er Posten stand. Auch die Bewegungen waren noch steif und ungeschickt.

Vorschriftsmäßig schulterte er das Gewehr. „Regelmäßig patrouillieren — nicht schlafen“, sagte streng der Gefreite. „Verstanden?“ — „Zu Befehl!“ Dann stand der Posten allein.

Drin im Gefängnis wurde es lebendig. Aus den Zellen ergoß sich die Schar der Sträflinge, in lange graue Mittel gekleidet. Sie ordneten sich in Kolonnen und schritten zur Kirche, in der das bleiche Licht der Kerzen auf die noch bleicheren Gesichter der Menschen fiel.

Die Zellen waren leer. Nur in der einen lag noch ein Sträfling. Krank. Seine Augen strahlten in Fieberglanz und die Hände zitterten wirr umher.

Blut ihre Adern, tauchte ihr Antlitz in leuchtende Röte.

„Komm!“ sagte er finster, ihre Linke herabziehend und in seinen Arm legend. „Das Mädchen, welches ich soeben der Welt aufband, ist dein unfiegarer Haß gegen Wechtung. Verstehst du?“ fragte er mit bitterem Selbsthohn. „Von deinem Haß ist die Rede, nicht von deiner Leidenschaft für ihn.“

Ihr Widerstand war gebrochen. Sie ließ sich von ihm hinausführen in die Lichtquelle, welche ihr schmerzhaft in die heißen Augen strömte; in das Sprachgewirr, welches ihr das überreizte Gehirn durchschnitt; in die jammervolle Komödie, welche mit den ersten einleitenden Worten ihres Gatten über sie hereinbrach. Schmerz, Scham, Groll und Liebe aus ihrem Bewußtsein löschend.

Der Fieberzustand, in den Erschütterung und die rasche Abkühlung ihres erregten Körpers an der eifigen Mauerwand des Borgemachtes droben sie verjekt, breitete eine traumartige Willenlosigkeit über Eva. Sie bewegte sich und sprach, ohne zu wissen, daß es sie unerträgliche Überwindung kostete. Selbst das Bewußtsein ihrer Körperlichkeit schwand zuletzt dahin. Der bohrende Schmerz im Haupt verließ sie.

So stand sie inmitten der Glückwünschenden, so als Glückwünschende selbst vor Helene und Wechtung. Ganz in der Tiefe ihrer Augen ein zuweilen aufloberndes, wirres Lächeln.

„Ihrer reizenden Gattin“, sagte die Gräfin Hastwahl zu Herrn von Lücken, „sieht man so viel Hartnäckigkeit nicht an.“

„Das macht die gute Schule“, scherzte er, ohne es ahnen zu lassen, was dieser Schmerz seinem verstorbenen Gemüt für Weh bereitete. „Sie nimmt sich heroisch zusammen — um meinetwillen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Petrov! He!“ rief der Aufseher und rüttelte ihn. Keine Antwort. Nur wenige abgebrochene Laute entzogen sich den brennenden Lippen. „Muß ins Lazarett“, brummte der Aufseher und eilte ebenfalls zur Kirche.

Der Kranke war ein starker, kräftiger Mann. Er phantasierte. All die Qualen der letzten Jahre, all die Entbehrungen der letzten Wochen zogen an seiner Seele vorbei. Aus Sibirien war er geflüchtet. Die Sehnsucht nach der Heimat, die ihn durch Schluchten und Täler, über Berge und Wasser getrieben, hatte ihn geführt. Einen Tag nur, wenige Stunden nur wollte er noch einmal bei den Seinen weilen, dann mochte kommen, was da wolle. Bierzig Kilometer vor seinem Ziele hatte man ihn gefaßt. Das frohe „Morgen“, das ihm entgegenlachte, war plötzlich in schwarze Nacht versunken. Qualvoll stöhnte der Kranke.

Doch dann flog ein Lächeln über seine Züge. Tiefer und freier hob sich seine Brust. Er fühlte sich im Walde. Um ihn herum rauschten die mächtigen Bäume. Die Äste und Zweige schaukeln im Winde und leise flüstern die Blätter miteinander. Aus dem Grün heraus zwischern und singen muntere Vögelchen. Murrend rollt der Bach seine Wellen über die glänzenden Kiesel und neckische Sonnenstrahlen spielen umher. Dann ist wieder alles still und öde und traurig.

Der Kranke kam zu sich. Seine Augen blieben auf einen Punkt gerichtet in grenzenlosem Staunen. Träumte er? Die Tür stand offen? Mächtig redete sich der Gefangene. Es war, als ob sich die Krankheit von ihm löste, wie eine Last, die man ihm aufgezwungen. Die Tür stand offen, die Tür in die Freiheit, zu den Seinen!

Er hatte nur den einen Gedanken: Fort! Fort aus diesem Hause, dessen Mauern ihn erdrückten. Mit ruhigem sicherem Schritte ging er auf den Korridor hinaus, dann schlich er behutsam weiter. Von der Kirche her lönten leise Gesangsklänge zu ihm hin. Ein Erinnerung an die Kirche in seinem Dorfe. Fort, nur fort.

An die Mauer gelehnt, stand der junge Rekrut. Sein Blick schweifte hin über die in Mondlicht gebadete weite Flur. In den hohen Gräsern harfte der Wind in klagenden Lauten, die sich dem Soldaten ins Herz stahlen.

Die Heimat erstand vor seinem Auge. Das Stück Land, das Häuschen, deren Besitzer er ist. Nun war er Hüter der Menschen da drinnen, der Mörder und Räuber und Landstreicher. Die Augen fielen ihm zu. Er träumte.

Sonja sah er. Sein Weib. Nun hat er sie wieder, nach der er sich gesehnt. Und sie sitzen wieder zusammen in der kleinen, warmen Stube und küssen sich.

Das Gewehr löste sich aus der Hand und fiel hin. Der Posten schrak zusammen und ermunterte sich. Er durfte nicht schlafen. Sein Gewehr aufgreifend, schritt er weiter auf und ab, auf und ab.

Nach einer Weile lehnte er sich wieder an die Mauer und träumte weiter. Von Weib und Dorf —

Da schob sich ein dunkler Kopf oben über die Mauer. Mit einem weiten Blick umspannten die Augen das weite Feld, das sich ins Unendliche verlor. Mit schweren gierigen Zügen atmete die Brust die köstliche Luft der Freiheit ein.

Zum zweiten Male begannen die Glocken zu läuten. Aufs neue schwangen sich die jubelnden Klänge in die Frühlingsnacht. Aus der Kirche heraus zog die Schar der Sträflinge zurück in die engen Zellen.

Wieder schrak der Soldat zusammen. Er griff zur Mütze, um sich betend zu bekreuzen, da blieb die Hand wie erstarrt auf halbem Wege. — Der Sträfling war von der Mauer herabgesprungen und strebte der Steppe zu.

„Bleib stehen! He! Bleib stehen!“ rief angstvoll der Soldat; aber schneller lief der Flüchtling. Da legte der Posten zitternd das Gewehr an. Ohne zu zielen, drückte er ab.

Die mächtigen weihewollen Jubeltöne der Glocken wurden zerrissen von dem scharfen Knall eines Schusses, dem ein zitternder Klagegeschrei nachhallte. Aber dann klangen sie aufs neue in herrlichen Harmonien durcheinander. Ostermorgen!

Dem Frühling entgegen.

(Fortsetzung.)

3. März, auf hoher See.

Ein frischer, klarer Morgen bricht an, seiner durchsichtiger Nebel liegt über der hochgehenden See. Unsere „Martha“, die bisher südöstlich gefahren war, nimmt nun westlichen Kurs und steuert Sizilien zu. Solange wir geschützt durch die griechischen Inseln fuhr, herrschte frohbewegtes Leben auf den den Auswanderern zugewiesenen Decken, wo von den Griechen Akrobatenübungen vorgenommen und nationale Tänze aufgeführt wurden. Je mehr wir jedoch die hohe See gewannen, desto unruhiger wird das Meer; nach einer über das Vorderdeck gehenden Welle flüchten sich viele hinunter, denn unsere „Martha“, die bisher die aus Süden kommenden Wogen zu durchschneiden hatte, bekam nun die See von seitwärts, was ein lustiges Rollen des Schiffes zur Folge hatte, uns jedoch nicht hinderte, uns am Oberdeck an windgeschützter Stelle ordentlich ansonnen und schaukeln zu lassen. Der Wind frisch auf, die Gesellschaft ist beim Gabelfrühstück bereits sehr spärlich vertreten und im Zwischendeck liegen nach der Aus-

setze des Arztes über 1000 Auswanderer befallen von der Seekrankheit.

Wir hatten noch nicht lange die griechische Küste aus dem Gesichtspunkte verloren, und schon machte sich in der Gesellschaft die Sehnsucht nach dem Erblicken des kalabrischen Ufers bemerkbar, mit dessen Erreichen ruhigere See zu erwarten war. Sehnsüchtig wird ausgelugt, bis gegen 4 Uhr nachmittags die schneege schmückten kalabrischen Berge mit ihren edlen Formen und nach und nach auch die ganze Küste mit den perlengleich längs derselben aneinander gereihten Ortschaften, die anlässlich der letzten Erdbebenkatastrophe so oft genannt wurden, auch in Sicht kamen, während die Küste Siziliens mit dem Atna durch eine Wolkenbank den Blicken entzogen blieb, bis wir in die Meerenge von Messina einfuhren.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten das unglückliche Reggio gerade noch genügend, um es dem mit scharfen Gläsern bewaffneten Auge zu ermöglichen, einzelne Schäden wahrzunehmen, während in dem im Schatten liegenden Messina nichts entnommen werden konnte.

Die See war wieder vollkommen ruhig geworden und in vergnügter Stimmung versammelte sich die Gesellschaft wieder vollzählig zum Diner, das für uns das letzte an Bord werden sollte, da die Ankunft in Palermo, unserem vorläufigen Reiseziel, schon für den nächsten Morgen zu erwarten war. Nach dem Diner überraschte uns der Schiffsarzt noch mit einem Carusokonzert, das er uns auf einem wunderbar guten Grammophon im Rauchzimmer zum besten gab. Namentlich die menschliche Stimme wurde von dem vorzüglichen Instrumente mit einer staunenerregenden Reinheit vom stärksten Fortissimo bis zum leisesten Piano wiedergegeben. Früher als gewöhnlich zogen wir uns zurück, am nächsten Morgen hieß es zeitig auf sein, um das schöne Schauspiel der Einfahrt in den Hafen von Palermo genießen zu können.

Der frühe Morgen fand uns bereits auf Deck, während unsere „Martha“ langsam um das Kap Passarano dem Hafen von Palermo zusteuerte. Das Wahrzeichen Palermos, die massigen Formen des Monte Pellegrino, werden sichtbar, endlich taucht auch das Häusermeer von Palermo, auf sanft sich dem Meere zu senkender Ebene gelegen, auf. Ich hatte Palermo vorher noch nicht gesehen, auch erinnere ich mich nicht, Bilder davon früher zu Gesicht bekommen zu haben, doch hörte ich viel von der wunderbaren Lage der Stadt, und trotzdem wurden meine hochgepannten Erwartungen durch die Wirklichkeit noch bei weitem übertroffen. Wie sich die schöne Stadt dem gleichnamigen Meerbusen anschlief mit dem Hinterlande — der Conca d'oro — goldenen Muschel, wie es heißt, einem ununterbrochenen Drangen- und Zitronenhaine, an steil aufsteigende Berge, die es in stolzem Halbkreise umschließen, hinanreicht und davor das ewig schöne blaue von allen möglichen Schiffsgelegenheiten durchfurchte Meer, das Ihnen zu schildern, verehrte Freundin, bin ich leider nicht in der Lage. Worte können die Farbenpracht und die Formenschönheit dieses Stadtbildes nicht ersetzen, ich kann Ihnen nur raten, kommen Sie selbst und schauen Sie!

Das erste Frühstück nahmen wir noch an Bord, dann verabschiedeten wir uns von unserem liebenswürdigen Kapitän, den waderen Schiffsoffizieren und dem zuvorkommenden Schiffsarzte, und schwer trennten wir uns von unserer „Martha“, die wir im Verlaufe der Reise so lieb gewonnen hatten, daß wir am allerliebsten an Bord geblieben wären, um die Reise mit diesem prächtigen Schiffe wenigstens bis Algier, wo es, um Kohlen zu nehmen, vor dem Auslaufen in den Ozean noch einmal landen wollte, fortzusetzen. Leider war dies nicht möglich und so mußten wir uns und unser Gepäc wieder einem Unternehmer überliefern, mit dem der Hofrat, der sich mit uns ausschiffte, die Ausschiffung mit Übertragung des Gepäc auf das Zollamt um 7 Lire vereinbart hatte.

Die Gepäcrevision, eine reine Formlichkeit, es wurde nichts untersucht, war bald vorüber, eine zweite Unternehmung bemächtigte sich unseres Gepäc, es für 2 Lire auf die Wagen ladend, und wir fuhren in die Stadt, wo wir den Frühling mit seinem warmen goldigen Sonnenschein, seinen Blumen und Blüten, schon eingezogen und damit unser einseitiges Ziel auch erreicht fanden. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ergebnisse des allgemeinen Wassertages.

(Schluß.)

Am nächsten Tage wurden die Verhandlungen mit dem Referate des Bundessekretärs Dr. Fried. Herz über „Die Reform des Wasserrechtes“ fortgesetzt. Aus dem von ihm begründeten Referate seien als Gesichtspunkte hervorgehoben: Die unbedingte Erhaltung der Einheitlichkeit des Wasserrechtes, somit Ablehnung der auf eine territoriale Zersplitterung hinzielenden Bestrebungen, die Öffentlichkeitserklärung des Grundwassers sowie die daraus folgende Unterstellung desselben unter die Kontrolle der Verwaltungsbehörden; Einschränkung des freien Ermessens der Behörde in bezug auf die Erteilung und Normierung der Konzessionen, speziell Aufgabe des Systems unbeschränkter Vorbehalte sowie der nachträglichen Befristung ewiger Wasserrechte; Neuformulierung der Be-

stimmungen, betreffend Schadenersatz und Abänderungen, wobei daran festgehalten werden muß, daß die Konzession dem Unternehmer im allgemeinen Schutz gegen nachträgliche Einwendungen und Ansprüche gewährt. — Die Resolution führt weiter u. a. aus: Besonderes Gewicht ist auf den Ausbau der Expropriation zu legen, die am besten durch ein allgemeines Gesetz über die Enteignung für volkswirtschaftliche Zwecke zu erfolgen hätte. Insbesondere ist auch die Enteignung stehender Privatgewässer, sowie von Wasserrechten aller Art, ferner von Grund für Errichtung von Werken, Anlagen, Leitungen, Kommunikationen und zur Überflutung, schließlich von anders schwer beschaffbaren Materialien zu ermöglichen, wenn die volkswirtschaftliche Nützlichkeit der Unternehmung es rechtfertigt. Land- und Forstwirtschaft, Bergbau und Eisenbahnen genießen bereits eine ihren Bedürfnissen entsprechende Enteignungsbefugnis, nur die Industrie entbehrt bisher einer solchen! Die rationelle Ausnützung großer Wasserkraft wird heute durch das Fehlen ausreichender Expropriationsrechte sehr behindert. Im Anschlusse an die Expropriation wäre auch ein gewisser Zwang zur rationellen Wasserbenützung gerechtfertigt, so daß ein Werksbesitzer innerhalb bestimmter Grenzen verpflichtet werden kann, seine Anlage gegen vollen Ersatz der Kosten, sowie jedes vorübergehenden oder dauernden Schadens (Betriebsstillstand usw.) zu modernisieren. Doch dürfte niemand zu einer wesentlichen Erweiterung seines Betriebes gezwungen werden können. Die Bestimmungen über Räumung, Regulierung und Uferschutz bedürfen einer prinzipiellen Neuregelung. Die geeignetste Grundlage für eine rationelle Flusspflege bildet die öffentlich-rechtliche Organisation aller Interessenten, denen zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten ausreichende Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gewährt werden sollen, so daß im Prinzip die Hälfte des erforderlichen Aufwandes auf Kosten von Staat, Land und Gemeinden zu übernehmen ist. Im Geheße sind die prinzipiellen Bestimmungen, betreffend die Verpflichtungen der Interessenten gegenüber dritten und gegeneinander aufzustellen, die in den Statuten der Wassergenossenschaften den lokalen Verhältnissen anzupassen sind. Die Bestimmungen über Wassergenossenschaften sind ausdrücklich dahin zu ergänzen, daß solche auch für industrielle Zwecke, also hauptsächlich für Kräfteerzeugungsanlagen errichtet werden können. Das heute viel zu weitreichende Ermessen der Behörden ist durch die Mitwirkung der Interessenten an der wasserwirtschaftlichen Verwaltung zu beschränken. Zu diesem Behufe ist zunächst eine den einzelnen Richtungen der Wasserverwertung und der natürlichen Gliederung der Wasserläufe angepaßte öffentlich-rechtliche Organisation der Interessenten in Form der Wassergenossenschaften durchzuführen, die nach und nach einen umfassenden autonomen Verwaltungskörper bilden würden. Den politischen Behörden sind Wassermagistrate beizugeben, die aus Vertretern der Industrie, Landwirtschaft und Technik zu bestehen haben, deren Wahl den Wassergenossenschaften zu übertragen ist. Diese Kollegien haben bei der Entscheidung aller wichtigeren Fragen der wasserwirtschaftlichen Verwaltung mitzuwirken. Am Sitze der Zentralstellen ist ein Wasser- und Elektrizitätsbeirat zu errichten, der nicht bloß legislative Aktionen zu begutachten hätte, sondern auch an der Entscheidung wichtigerer Verwaltungssachen mitzuwirken berufen sein soll. Die heutige Zersplitterung der wasserwirtschaftlichen Agenden zwischen mehreren Ressorts ist eine Hauptursache der oft beklagten Verzögerung von Entscheidungen. Eventuell wäre die Einführung einer Ministerialkommission zu erwägen, die die oberste Instanz in allen Wasserrechtssachen zu bilden hätte. Das wasserrechtliche Verfahren bedarf einer gründlichen Neuregelung. Insbesondere ist auf die sorgfältige Ausgestaltung des Enteignungsverfahrens großes Gewicht zu legen. Die Einführung einer Vorkonzession erscheint zweckmäßig. Bei Konkurrenz mehrerer Projekte ist zwar an dem Grundsätze festzuhalten, daß die überwiegende wirtschaftliche Bedeutung den Ausschlag zu geben habe, doch sollte ernsthaften Projekten, die die Priorität für sich haben, eine Entschädigung für die Projekts- und Verfahrenskosten nicht verweigert werden. Nach der Konzessionsverhandlung sind neue Bewerber nicht mehr zuzulassen. Die unbedingt ausschließende Wirkung jedes, selbst des neben-sächlichsten Rekurses, hat mannigfache Übelstände gezeitigt. Dieselbe hätte bei entsprechender Kautionsleistung seitens des Konzessionsbewerbers zu entfallen. Die Tatsache der Einbringung eines Rekurses gegen eine zugunsten einer Partei erlassene Entscheidung ist unbedingt auch letzterer mitzuteilen. Der Führung der Wasserbücher ist größere Sorgfalt zu widmen, wozu die Bereitstellung entsprechender Mittel erforderlich ist.

Handelskammersekretär Dr. Karl Hermann (Zeldkirch) und Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Hermann Peyer (Linz) referierten über die Schaffung eines Elektrizitätsrechtes und beantragten folgende Resolution: Die Versammlung spricht sich entschieden dagegen aus, daß die allgemeinen Bedingungen der Stromabgabe oder die Tarife der Elektrizitätswerke der Genehmigung irgend einer Behörde unterworfen werden. Jede derartige Maßnahme im Zusammenhange mit den damit verbundenen Tarifrevisionen müßte zur Folge haben, daß der Unternehmungsgeist für die Gründung elektrischer Anlagen von vorneherein lahmgelegt und sowohl für die bestehenden Unternehmungen als für die Konjunktur ein Zustand vollständiger wirtschaftlicher Unsicherheit geschaffen würde.

Hieran schloß sich das Referat des Herrn Hofrates Friedrich über die Errichtung von Talsperren zwecks Gewinnung permanenter Wasserkräfte, dessen Ausführungen von Herrn Andreas Meisner, Delegierten des Landeskulturrates für das Königreich Böhmen (deutsche Sektion), in wirksamer Weise unterstützt wurden. Das nächste Referat erstattete Ingenieur Josef Riehl, Obmann der Bundessektion Nordtirol, der die Wasserkraftverhältnisse der Alpenländer besprach. Im Anschlusse hieran sprachen noch Direktor Stern von der Internationalen Elektrizitätsgesellschaft über ein System der Kraftakkumulierung sowie der Obmannstellvertreter der Sektion Graz, Herr Franz. Das letzte Referat erstattete Generalsekretär Dr. v. Weiß, der darauf hinwies, daß nur dann der Wassertag dauernde Früchte zeitigen werde, wenn eine ständige Organisation der Wasserrechtsinteressenten zustande komme, die unablässig darauf dringe, daß die Bedürfnisse der Industrie Berücksichtigung finden. Der „Bund Österreichischer Industrieller“ beabsichtigt, eine solche Organisation zu schaffen und begrüße es mit besonderer Freude, daß die hervorragendsten technischen Korporationen, nämlich der Ingenieur- und Architektenverein, sowie der Elektrotechnische Verein sich bereit erklärt haben, sich dieser Aktion anzuschließen. Diese Organisation der Wasserrechtsinteressenten sei in der Weise auszugestalten, daß auch Einzelpersonen, autonome Körperschaften und Vereine, die aus irgend welchen Gründen nicht Bundesmitglieder werden können, die Möglichkeit der Beteiligung erhalten.

Hierauf richtete Präsident Bette einige Dankesworte an alle Erschienenen, denen sich namens der Regierung Hofrat Dr. Scharrf vom Justizministerium anschloß. — Am nächsten Tag unternahmen zahlreiche Teilnehmer des Wassertages Exkursionen zur Besichtigung interessanter Wasserkraftanlagen.

— (Die Auferstehungsfeierlichkeiten) werden heute in folgender Ordnung stattfinden: in der Klosterfrauenkirche um 3 Uhr nachmittags; in der Domkirche um 4 Uhr; in der St. Peterskirche um 5 Uhr; in der Tirnauer Kirche um 5 Uhr; in der Franziskanerkirche um 6 Uhr abends; in der St. Jakobskirche um 6 Uhr abends; in der Kirche des Deutschen Ritterordens um 7/8 Uhr abends. — In der Herz Jesu-Kirche wird die Prozession morgen um 4 Uhr früh abgehalten werden. — Die Erdbebenprozession findet morgen um 3 Uhr nachmittags statt.

— (Ballonfahrt des Erzherzogs Josef Ferdinand.) Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand unternahm am verfloffenen Samstag eine Ballonfahrt, über die sein Begleiter Hauptmann Hoffory der militär-äronautischen Abteilung in Wien folgende Details mitteilte: Vor allem ist hervorzuheben, daß die letzte Fahrt des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Josef Ferdinand einen neuen Weiteford der österr. Äronautik aufgestellt hat. Die Abfahrt von Linz erfolgte am letzten Samstag um 10 Uhr 55 Minuten nachts bei starkem Ostwinde. Sonntag um 6 Uhr 30 Minuten früh wurde die französische Grenze hinter Bitsch überschritten. Bis hieher hatte man eine Geschwindigkeit von 90 Kilometer pro Stunde innegehabt, die sich von da ab auf 45 bis 50 Kilometer verminderte. Um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags näherte man sich Amiens. Die ganze Aufmerksamkeit mußte sich von jetzt an auf das Meer konzentrieren, das bald in Sicht kommen sollte, nachdem eine Rechnung mit Zugrundelegung der Fahrgeschwindigkeit von 48 bis 50 Kilometer ergab, daß Dieppe um 3 Uhr nachmittags erreicht werde. Tatsächlich konnte man schon 10 Minuten nach 2 1/2 Uhr die Brandung an der Küste entdecken. Wäre nun der Ballon etwas nördlicher, etwa bei Calais an das Meer gelangt, so würde man nicht gescheut haben, auch den Kanal La Manche noch zu übersiegen; so aber schnitt die Fahrtrichtung nur die Südspitze Englands, was bei Berücksichtigung des über 100 Kilometer weiten Abstandes ein weiteres Manöver als zu gewagt erscheinen ließ. Man entschloß sich daher zur Landung, die durch ein geschicktes Manöver um 2 Uhr 55 Minuten glatt erfolgte. Der Landungsplatz lag bei dem Orte Envermen, 7 Kilometer vom Meere, 14 Kilometer von Dieppe entfernt. Sogleich kamen Leute herbei, die beim Verpacken des Ballons hilfreich Hand anlegten. Schwieriger war es, ein Fuhrwerk aufzutreiben, das den Ballon nach der zwei Kilometer entfernten Bahnstation schaffen sollte; als endlich eines requiriert war, wurden für die halbstündige Fahrt 30 Franken gefordert. — Über die Details der Reise teilte Hauptmann Hoffory weiter noch mit: Während der ganzen Nachtfahrt war Vollmond; um Mitternacht trat große Kälte ein, die sich bis zum Morgen noch steigerte, so daß beide Insassen der Gondel bemerkten, daß ihre Bärte ganz vereist waren. Nach 3 Uhr früh war der Sand in den Ballonsäcken zu Klumpen gefloren. Hingegen machte sich um die Mittagszeit die Sonnenhitze so unangenehm fühlbar, daß die Herren zum Schutze des Kopfes die Taschentücher verwenden mußten.

— (Militärisches.) Es wurde verliehen: das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens: dem Oberstleutnant Walter Ritter Schreitter v. Schwarzenfeld, Kommandanten des Feldjägerbataillons Nr. 29, in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung; dem Regimentsarzt Dr. Gustav Stein des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 in Anerkennung besonders hervorragender Dienstleistung; das Militärverdienstkreuz:

den Oberstleutnanten: Emil Spanyik, Kommandanten des Feldjägerbataillons Nr. 11 und Marzell Lawrowski des Infanterieregiments Nr. 47, in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung. — Zum Justizreferenten des 12. Korps wurde der Majorauditor Rudolf Krebs des Garnisonsgerichtes in Triest ernannt. — In den Präsenzstand wird überetzt der mit Wartegeld beurlaubte Oberleutnant Franz Hübnér des Feldkanonenregiments Nr. 7 bei Transferierung zum Feldkanonenregiment Nr. 26. — In den Ruhestand wurde versetzt der Leutnant Julius Gerstner des Feldjägerbataillons Nr. 7 als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Domizil Villach). — In das Verhältnis „außer Dienst“ wurde versetzt der Leutnant in der Reserve Adalbert Blechschmid des Infanterieregiments Nr. 7.

* (Frühjahrswaffenübung der Artillerie.) Wie man uns mitteilt, finden die Frühjahrswaffenübungen der Reservemänner und der Ersatzreservisten der Feld-, Gebirgs- und Festungsartillerie im dritten Korpsbereiche im Jahre 1909 in nachstehenden Perioden von 13, bezw. 28 Tagen, statt, und zwar: beim k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 7 in Laibach, Nr. 8 in Görz und Nr. 9 in Klagenfurt, die erste Periode vom 3. bis 15. Mai, die zweite Periode vom 17. bis 29. Mai und die dritte Periode vom 7. bis 19. Juni; beim k. u. k. Feldhaubitzenregiment Nr. 3 in Marburg die erste Periode vom 17. bis 29. Mai und die zweite Periode vom 7. bis 19. Juni; beim Gebirgsartillerieregiment Nr. 3 in Villach, beim Festungsartillerieregiment Nr. 4 und Festungsartilleriebataillon Nr. 3 in Pola, die erste Periode vom 3. bis 15. Mai, die zweite Periode vom 17. bis 29. Mai, die dritte Periode vom 7. bis 19. Juni und die vierte Periode (nur für die Ersatzreservisten des Festungsartilleriebataillons Nr. 3 in Pola) vom 2. bis 29. Mai.

— (Die Entlassung der Reservisten.) Das „Fremdenblatt“ vom 9. d. M. meldet: Einige Wiener und Budapester Blätter kündigten gestern — augenscheinlich auf Grund der Meldungen einer Budapester Korrespondenz — mit aller Bestimmtheit an, daß nach Ostern mit der Beurlaubung der an die Grenze beorderten Reservisten begonnen wird. So klar und natürlich es ist, daß Maßregeln dieser Art in naher Zukunft bevorstehen, so unangebracht erscheint es, durch solche Nachrichten, denen jede Authentizität mangelt, im Publikum, sowohl bei den Reservisten selbst, wie bei ihren Angehörigen, einen Optimismus hervorzurufen, der dann eventuell zu Enttäuschungen führen könnte. Das eine kann jedenfalls mit vollster Beruhigung angenommen werden: daß die Kriegsverwaltung, wenn der Zeitpunkt gekommen sein wird, gewiß mit der größtmöglichen Raschheit die Durchführung des Rücktransportes veranlassen und mit größter Freude sofort auch die Öffentlichkeit davon verständigen wird.

— (Die neuen Offiziersmäntel.) Die „Korr. Wilhelm“ meldet: Eine Änderung in der Verpflichtung, daß Offiziere in der Reserve eine Parademontur besitzen müssen, ist durch die Zirkularverordnung vom 7. Oktober v. J. in keiner Weise eingetreten. Die hechtgrauen Mäntel können in und außer Dienst — somit auch zur Parade-Adjustierung — und zwar auch dann getragen werden, wenn der Gleichheit Eintrag gezeichnet sollte. Der neuernannte Reserveoffizier der Infanterie usw. kann daher zur Beschaffung des bisherigen blaugrauen Mantels nicht verhalten werden.

— (Die Hauptstellung in Laibach) wird am 7., 8. und 10. Mai stattfinden. Am 7. Mai gelangt die erste, am 8. Mai die zweite und am 10. Mai die dritte Klasse der heimischen sowie jener fremden Wehrpflichtigen zur Vorführung, denen das Erscheinen zur Stellung in Laibach gestattet wurde.

— (Stipendien für Künstler und Schriftsteller.) Vom Unterrichtsministerium werden jene Komponisten und Schriftsteller aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, welche der Mittel zur Fortbildung entbehren und auf die Verwendung von Stipendien Anspruch erheben, aufgefordert, sich bis längstens 1. Mai unmittelbar bei dieser Zentralstelle zu bewerben. Anspruchsberechtigt sind unter Ausschluß aller Schüler nur selbständig schaffende Künstler. Die Gesuche haben zu enthalten die Darlegung des Bildungsganges und die persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatsort, Unterstand, Vermögensverhältnisse usw.), ferner die Angabe über die Art und Weise, in welcher er von dem Staatsstipendium zum Zwecke der weiteren Ausbildung Gebrauch machen will, endlich als Beilagen Kunstproben des Gesuchstellers, von welchen jede einzelne mit dem Namen des Autors zu bezeichnen ist.

— (Approbation.) Die zweite Auflage des Lehrbuches „Zgodovina starega veka“ von Anton Raspret wurde mit Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 29. März d. J., Z. 11.047, zum Unterrichtsgebrauche an Mittelschulen mit slowenischer Unterrichtssprache zugelassen.

— (Besitzänderung.) Die durch ihre vorzüglichen Erzeugnisse bestbekannte Kunststein- und Zementwarenfabrik Seb. Unterhuber (Inhaber Franz Benque), Wiener Straße 73, ist mit 1. d. M. in den Besitz der Gesellschaftsfirmen Zajec & Horn übergegangen, die das Geschäft unverändert weiterführt und auch einen neuen Artikel Kunstmarmor (Patent Carralith) einführt. — Im übrigen verweisen wir auf das Inserat im Annoncentheile.

— (Kreideaufzeichnungen auf dem Lederpulte sind Urkunden.) Diesen ebenso seltsam klingenden als bedeutsamen Rechtsgrundsatz hat in einer soeben herabgelangten Entscheidung der Oberste Gerichtshof ausgesprochen. Beim Kreisgerichte Jungbunzlau war eine Gemischtwarenverschleiferin des Verbrechens des Betruges durch Urkundenfälschung angeklagt, wobei von der Staatsanwaltschaft die Kreideaufzeichnungen auf dem Geschäftspulte als Urkunde aufgefaßt wurden. Der Gerichtshof war nicht dieser Ansicht, sprach die Angeklagte von der Urkundenfälschung frei und verurteilte sie bloß wegen Übertretung des Betruges. Der gegen diesen Freispruch von der Staatsanwaltschaft ergriffenen Nichtigkeitsbeschwerde hat nun der Oberste Gerichtshof Folge gegeben und die Sache zur neuerlichen Verhandlung an die erste Instanz verwiesen. In der Begründung dieser Entscheidung wird gesagt: Wenn der Gerichtshof erster Instanz die Verbrechenqualifikation aus dem Grunde ausschließt, weil das Geschäftspult nicht als Urkunde angesehen werden könne, so verkennt er offensichtlich die strafrechtliche Bedeutung des Begriffes „Urkunde“. Im Sinne und Umfange des Strafgesetzes ist als Urkunde jeder leblose Gegenstand anzusehen, welcher als Beglaubigungsmittel für eine rechtlich erhebliche Tatsache zu dienen bestimmt ist. Es geht daher nicht an, den Schutzbereich des Strafgesetzes etwa auf briefliche Urkunden einschränken zu wollen. Aus welchem Material eine Urkunde besteht und in welcher Weise sie einen bestimmten Gedankeninhalt zum Ausdruck bringt, darauf kommt es ebenso wenig an wie darauf, ob die Aufzeichnungen mit allen für das zivilgerichtliche Verfahren aufgestellten Beweiserfordernissen versehen sind. Der Schutzbereich des Strafgesetzes umfaßt vielmehr den gesamten Rechtsverkehr, in welchem mit allseitigem Einverständnis der Beteiligten sehr häufig Gegenstände als Beweismittel für Rechte und Rechtsverhältnisse benützt werden, welche über den Begriff einer Urkunde im landläufigen engeren Sinne weit hinausgehen. Liefern nun alle Beurkundungen, die für das Parteiinteresse erheblich sein können, für das Verbrechen der Urkundenfälschung ein geeignetes Objekt, dann ist es offenbar auch rechtsirrtümlich, wenn der Gerichtshof die im gegebenen Falle von der Angeklagten vernichteten (ausgelöschten) Aufzeichnungen von dem Schutzbereiche dieser Gesetzesstelle ausgeschlossen hat.

— (Ein Kreditverein der städtischen Sparkasse in Laibach.) Die Direktion der städtischen Sparkasse in Laibach teilt in einer Kundmachung mit, daß die k. k. Landesregierung die Statuten des von der Sparkasse geplanten Kreditvereines genehmigt hat. Die Gründung des Vereines erfolgt, sobald vom Verwaltungsrate der Sparkasse die ersten 20 Mitglieder aufgenommen sein werden. Der Beitritt zum Vereine ist schriftlich anzumelden. Aufklärungen, Vereinsstatuten und Druckformen für die Beitrittsanmeldung sind entweder mündlich oder schriftlich bei der städt. Sparkasse in Laibach einzufordern.

* (Verein der Knabenhandarbeit.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der Verein für „Knabenhandarbeit in Österreich“ in Wien den Landesstellen mitgeteilt, daß er in diesem Jahre, in der Zeit vom 19. Juli bis 14. August an seiner Ersten Wiener Schulwerkstätte, XVI, Koppstraße 75, den 22. Jerialkurs zur Heranbildung von Lehrern des Handfertigkeitsunterrichtes für Knaben abhalten wird.

— (Volksgalerie in der Simon Gregorjtschen Lesehalle.) Die vor kurzem zur Ausstellung gelangte neue Serie der Gemälde-Reproduktionen antiker und moderner Meister weist eine abwechslungsreiche Zusammenstellung porträtistischer, szenisch-figuraler und landschaftlicher Schöpfungen auf. Neben älteren Meisterwerken meist figuralistischen Charakters, wie Madonnenbildern von Antonio Allegri da Correggio und Tizian, Engelmotiven von Melozzo da Forli, ist die altitalienische Schule noch durch Paolo Caliari's „Vision der hl. Helena“, ein Porträtbild Giovanni Moroni's und Fra Bartolomeo's „Heilige Familie“ vertreten. Als Übergang zu modernen Bildwerken reiht sich ein Szenenstück Daniel Chodowiecki's sowie eine Anzahl anmutig lieblicher Landschaftsbilder an, Schöpfungen des sympathischen Wiener Malers Moriz von Schwind und des Dresdner Künstlers Ludwig Richter. Einen modernen Zug trägt schon Spitzweg's „Marinet-Solo“, das Werk eines Meisters, der allerdings noch zur Altmünchener Schule gehört, indes zu ihren hervorragendsten Vertretern zu zählen ist. In die gleiche Gruppe gehören Anselm Feuerbach's: „Wiegenlied“ — eine reizende Kindergruppe — Leo Sambergers und Franz von Lenbach's Porträtstücke. Namentlich das Damenporträtstück des letztgenannten Münchener Malers wird als eines seiner ersten Jugendwerke, das ihn nichtsdestoweniger bereits als gottbegnadeten wahren Künstler auf den Plan treten läßt und in einer besonders guten Reproduktion wiedergegeben ist, allgemeines Interesse erwecken. Von den modernen Meistern sind in der Kollektion u. a. vertreten: der niederländische Maler Karl Schuch mit dem idyllischen Bilde: „Stilleben“, der deutsche Naturalist Wilhelm Leibl, einer der berühmtesten bayrischen Volkstypenmaler aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Bilde: „Die flehenden Mädchen“, der badische Maler Ludwig Dill mit einer prächtigen Landschaft und Max Klinger mit einer äußerst originellen Freilichtszene, betitelt: „Die Pulldigung“, mit einer launig humorvollen Episode aus dem Tierleben. Auf einzelne Bilder dürften wir noch zurückkommen.

— (Ausgestaltung der Postwertzeichen-Verschleißstelle beim Postamt Wien I/1 für Briefmarkensammler und -Händler.) Bei der Postwertzeichenverschleißstelle des Postamtes Wien I/1 (Hauptpostamt, Postgasse Nr. 10) für Briefmarkensammler und -Händler sind vom 1. April an auch die österreichischen und die für die Postämter in der Levante und auf Kreta ausgegebenen österreichischen Postwertzeichen früherer Emissionen sowie die seinerzeit für die Lombardei und Venetien ausgegebenen Postwertzeichen, soweit noch Bestände an solchen Wertzeichen vorhanden sind, ungebraucht und über Wunsch auch mit einem speziell für diesen Zweck bestimmten Stempel (ohne Datumeintrag mit der Legende Postwertzeichenverschleißstelle Wien I/1) obliteriert zum Nominalbetrage erhältlich. Bestellungen auf solche Wertzeichen können auch im schriftlichen Wege unter gleichzeitiger Einsendung eines dem Nominalwerte der bestellten Wertzeichen entsprechenden Geldbetrages und eines Betrages für die Frankierung der Postwertzeichensendung (rekommandierter Brief, Geldbrief, Wertpaket) erfolgen. Ist der dem Porto für die Sendung entsprechende Geldbetrag nicht übermittelt worden, oder reicht der Betrag zur Frankierung nicht aus, so wird die Bestellung um den der Frankengebühr entsprechenden Teil gekürzt. Bemerkenswert wird schließlich, daß auch noch Jubiläumskorrespondenzkarten mit dem roten Stempel vom 2. Dezember 1908 überdruckt vorrätig sind.

— (Der Verein der slovenischen Handelsreisenden) hält morgen um 9 Uhr vormittags im Salon des Hotels „Ilirija“ seine gründende Hauptversammlung ab.

— (Der Verein zur Förderung der Morastkultur) hält Mittwoch, den 14. d. M., um 11 Uhr vormittags im städtischen Beratungssaale seine ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Nach der Hauptversammlung werden unter die Vereinsmitglieder Bäumchen aus der Vereinsbaumschule verteilt werden.

— (Erster allgemeiner Beamtenverein.) In den Lokalitäten des Ersten Laibacher Beamten-Wirtschaftsvereines (Ede Begagasse-Kongreßplatz) findet Donnerstag den 22. d. M. um 8 Uhr abends die ordentliche Lokal- und Konsortialversammlung der hiesigen Ortsgruppe des I. allg. Beamtenvereines statt. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird eine Stunde später eine neue Konsortialversammlung abgehalten werden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Konsorten beschlußfähig sein wird.

— (Der Verband der österreichischen südslavischen Lehrervereine) wird seine diesjährige Hauptversammlung am 15. und 16. August in Marburg abhalten. Hierbei soll der 40jährige Bestand des Reichsvolksschulgesetzes feierlich begangen werden. Auch findet ein großes Konzert der südslavischen Lehrerschaft statt.

— (Todesfall und Leichenbegängnis.) Am 7. d. M. verschied in Krainburg nach langem, schwerem Siedtum Herr Franz D m e r s a jun., Handelsmann und Hausbesitzer, im 36. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand unter äußerst zahlreicher Beteiligung aus allen Bevölkerungskreisen von Krainburg am 8. d. M. nachmittags auf dem Orisfriedhof statt. — Der Verbliebene hatte in früheren Jahren bei verschiedenen Vereinen in Krainburg eine rege Tätigkeit entwickelt; er war unter anderem der Begründer des „Gorenjski Sokol“ in Krainburg.

— (Aus den Gamsrevieren) unseres Oberlandes kommen uns unheilvolle Berichte über die durch die enormen Schneemassen verursachten Schäden zu. Der Stand an Rehwild soll nahezu ganz, der an Gamswild bis zu zwei Dritteln vernichtet sein. Die im Februar und März abgegangenen Lawinen haben mit vielen Waldbeständen auch alles darin befindliche Wild in die Talsohle getragen und dort verschüttet. Erst nach Beendigung der Schneeschmelze wird es möglich werden, sich ein Bild über den verursachten Schaden zu machen; jovie! kann man aber schon heute sagen: Es wird Jahrzehnte und der sorgsamsten Hege bedürfen, bis der Wildbestand wieder die Höhe erreichen kann, die er vor Eintritt dieser Katastrophe hatte.

— (Eine interessante Strafverhandlung) fand vor dem Triester Landesgericht statt. Ein sehr junges Dienstmädchen, Anna K. aus Zirkniz, stahl ihrem Dienstgeber ein Zwanzigkronen-Goldstück. Sie leugnete die Tat, doch wurde die Münze in ihrem Rockfutter eingenaht gefunden. Sie gab hierauf an, sie habe bloß ein Zweiheller-Stück nehmen wollen und sich dabei geirrt, da sie noch nie ein Zwanzigkronen-Stück gesehen hatte. Der Verteidiger stützte sich auf Punkt c des § 2 St. G., da sich die Angeklagte in einem Irrtum befunden habe, und verlangte mit Rücksicht auf den geringen Wert eines Zweiheller-Stückes den Freispruch des Mädchens. Der Gerichtshof schloß sich der Ansicht an und sprach die Angeklagte frei.

— (Das Konzert der Slovenischen Philharmonie,) das am Ostermontag im großen Saale des Hotels „Union“ stattfindet, umfaßt nebst heiterer Operettenmusik einige seriöse Blicke, und zwar: Puccinis Phantasie aus der Oper „Madame Butterfly“, Griegs „Norwegischer Sang“ Nr. 4 und Wagners Phantasie aus „Lohengrin“. Außerdem sind darin Kompositionen von Lehar, Waldteufel, Suppé, Medbal, Hipolit, Ivanov vertreten. — Das Konzert findet bei gedeckten Tischen statt; es ist das vorletzte, das Herr Kapellmeister T a l i c h vor Antritt seines mehrwöchentlichenurlaubes dirigieren wird.

— (Ein großes Militärkonzert) findet am Ostermontag in der Kasino-Restaurations statt. Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 60 h. Näheres besagt die Annonce.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 7. d. M. wurden 450 Pferde, 262 Ochsen, 95 Kühe und 11 Kälber aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise bei den Mastochsen 68 bis 76 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 68 K und bei den Einstellochsen 56 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 28. März bis 4. April 80 Ochsen, 7 Kühe und 5 Stiere, weiters 196 Schweine, 161 Kälber, 33 Hammel und Böcke sowie 101 Kige geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kuh, 32 Kälber und 26 Kige nebst 740 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Freilicht-Theater.) Die vielumstrittene Idee eines schweizerischen Freilicht-Theaters soll nun endlich verwirklicht werden. In dem am Bierwaldstättersee gelegenen Luftkurort Hertenstein bei Luzern werden am Pfingstmontag eine Reihe von Aufführungen klassischer und moderner Dramen beginnen, die in den Monaten Juni bis September fortgesetzt werden sollen.

— (Heimische Künstler in der Fremde.) Herr Leo F u n t e l, gegenwärtig Konzertmeister der philharmonischen Gesellschaft in Helsingfors, hat eine Berufung als Orchesterdirigent der philharmonischen Gesellschaft in Wyborg erhalten und wird seinen neuen Posten Ende September antreten.

— (Helene Modrzejewska,) die berühmteste Schauspielerin der polnischen Bühne, ist am 8. d. M. auf ihrem Landsitze bei San Francisco gestorben. Ungewöhnliche Gaben der Natur, unterstützt von Studium und Verständnis, hatten ihr das Heroinen-Repertoire der älteren englischen, deutschen und der modernen französischen Theaterliteratur eröffnet. Sie spielte Shakespeare, Schiller, Sardou und Dumas in einem klassisch idealisierenden Stil.

— („Cas.“) Inhalt des Doppelheftes 4 und 5: 1.) Dr. Josef Gruden: Zur Jahrhundertfeier des Napoleonischen Älyrien. 2.) Franz Terseglav: Die religiöse Schulfrage und die Sozialdemokratie. 3.) J. Adlesic: Die Organisation der slovenischen Auswanderer. 4.) Ivan Dolenc: Sokrates und Aristophanes. 5.) Fr. Rebó!l: Matthias Naglic und dessen handschriftlicher Nachlaß. 6.) Kanonikus Ivan Sušnik: Gibt es auf den Sternen Lebewesen? 7.) Dr. Franz Derganc: „Das Bauernrecht.“ 8.) Dr. Leopold Léonard: Einige slavische Fragen (Die Zukunft des russischen Reiches). 9.) Dr. Alexius Ušeničnik: Das Gesetz über die Kartelle. 10.) Neue Bücher. 11.) Feuilleton. 12.) Anzeiger der Leogeseellschaft.

— („Slovenski Sokol.“) Inhalt der dritten Nummer: 1.) An die Vorturner der Sokolvereine. 2.) Die Kommandos für Ordnungsübungen in Reihenkörper. 3.) Die Wettbewerbung des Verbandes der slovenischen Sokolvereine. 4.) Aus den slovenischen Sokolvereinen. 5.) Mitteilungen der slovenischen Sokolvereine. 6.) Verschiedene Mitteilungen.

Musica sacra in der Domkirche.

Karfreitag den 10. April um 4 Uhr Auferstehungsfeier: Nach drei Psalmen zwei Responsorien Angelus Domini und Cum transisset sabbatum von Anton Joerster; nach der Prozession Te Deum von Josef Gruber, Regina coeli von Anton Joerster und Tantum ergo von Franz Rimovec.

Ostermontag den 11. April um 10 Uhr Pontificalamt: Festmesse in F-dur (sancti Josephi) mit Instrumentalbegleitung von Karl Greith, Graduale Haec dies (D-dur) mit Sequenz Victimae paschali und Offertorium von Anton Joerster.

Ostermontag den 12. April um 10 Uhr Pontificalamt: Missa in honorem sanctae Christinae mit Streichinstrumentbegleitung von Stanislaus Premrl,

Graduale Haec dies (G-dur) mit Sequenz von Anton Joerster, Offertorium Angelus Domini von G. Ed. Stehle.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Karfreitag den 10. April um 6 Uhr nachmittags bei der Auferstehungsfeier: Osterlied „Der Heiland ist erstanden“ von Rob. Führer, nach der Prozession Te Deum Laudamus von L. Belar, Regina coeli von Anton Joerster, Tantum ergo und Genitori von Fr. Gerbic.

Ostermontag den 11. April um 9 Uhr vormittags Hochamt: Messe zu Ehren des allerheil. Herzens Jesu in D-moll und D-dur für gemischten Chor, Orchester und Orgel, Graduale Haec dies mit Sequenz von Anton Joerster, Offertorium Terra tremuit von Anton Joerster.

Ostermontag den 12. April um halb 10 Uhr Hochamt: Missa in honorem beatae Mariae Virginis in G-moll von Joh. Schweizer, Graduale Haec dies mit Sequenz von Anton Joerster, Offertorium Angelus Domini von G. E. Stehle.

Verstorbene.

Am 8. April. Josef Göb, Schlossersohn, 13 Mon., Triesterstraße 24, Ecclampsie. — Franz Ferkula, Friseursohn, 2 J., 7 Mon., Ambrosplatz 7, Tubercul. pulm. — Maria Terdina, Arbeiterin, 79 J., Rabestyrstraße 11, Haemiplegia.

Am 9. April. Stephanie Kalcic, Dienstmammsdchter, 16 Mon., Wienerstraße 9, Bronchitis capill.

Im Zivilspitale:

Am 6. April. Lukas Zevnik, Arbeiter, 31 Jahre, Meningitis.

Am 7. April. Johann Guardia, Privatier, 57 Jahre, Paralysis progress. — Franz Högl, 32 J., Vulnus sclopetarium. — Franz Džek, Arbeiter, 49 J., Erysipelas.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wahrscheinl. Regen in Millimetern
9.	2 U. N. 9 U. Ab.	735.9 735.4	19.2 10.8	SW. mäßig	teilw. heiter teilw. bew.	
10.	7 U. F.	733.8	4.4	NO. schwach		0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10.7°, Normale 8.5°.

Wettervoransage für den 10. April. Für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Meist heiter, mäßige Winde, milde, unbestimmt.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Ebenberichte: Am 10. April gegen 6 Uhr 55 Minuten mäßig starke Aufzeichnungen eines Fernbebens
Bodennunruhe: Am 8. und 9. April «sehr schwach», am 10. April zunehmend.

Theaterverein in Laibach.

Die Generalversammlung

findet
Montag den 26. April 1909
um halb 7 Uhr abends
im Balkonzimmer des Kasino
mit nachstehender Tagesordnung statt:

- 1.) Tätigkeitsbericht.
- 2.) Rechnungsabschluss. (1328) 3 - 1
- 3.) Wahl der Mitglieder.
- 4.) Wahl des Vereins- und Revisionsausschusses.

Im Falle die Beschlußfähigkeit nach § 10 der Statuten nicht erzielt werden sollte, findet eine Stunde später eine zweite Generalversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

Vom Ausschusse des Theatervereines in Laibach
den 10. April 1909.

Malinesse- Seide Gestreifte Seide Louisine- Seide Crêpe Météore- Seide
u. Ottoman- Seide und karierte Seide u. Taffet- Seide u. Chiné- Seide

für Blumen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg Seide“ v. K 1.35 bis K 24.50 p. Met. — Franko u. schon verzollt ins Haus. (9) 8-3

Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.
Höfsteig, S. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Triest, 9. April. Wie gemeldet, ist gestern die Mehrzahl der hiesigen Apothekerassistenten in den Ausstand getreten. Die Zahl der Ausständischen beträgt 38. Die Assistenten der Apotheke des Allgemeinen Krankenhauses sowie fünf in hiesigen Fabriken chemischer Produkte angestellte Pharmazeuten haben sich zwar mit den Ausständischen einig erklärt, im Einvernehmen mit diesen die Arbeit aber nicht eingestellt. Außerdem arbeiten die Assistenten in noch acht Apotheken.

Rom, 9. April. Heute vormittags zeigte ein starkes Getöse in einem Hause der Via Borgo Pio, etwa 400 Meter vom Vatikan entfernt, eine Explosion an und man sah auch Rauch über dem Hause aufsteigen. Die Feuerwehr, die sofort zur Stelle war, fand mehrere Personen verletzt vor, darunter eine schwer. Die Fassade des Hauses befindet sich in gefährlichem Zustande und im vierten und fünften Stockwerke wurden Beschädigungen festgestellt.

Rom, 9. April. Die Explosion, die heute in einem von einem gewissen Progetti bewohnten Zimmer eines Wohnhauses in der Via Borgo Pio erfolgte, ist offenbar auf die Unvorsichtigkeit Progetti zurückzuführen, der im geheimen Patronen für Fischereizwecke erzeugte. Der Plafond des Zimmers stürzte ein und die in dem oberhalb gelegenen Zimmer befindlichen Personen, darunter einige Kinder, fielen hinab. Progetti ist schwer und drei Personen sind leicht verletzt. Die Explosionsstätte ist mehr als einen halben Kilometer vom Vatikan entfernt. Die im ersten Augenblicke im Umlaufe gewesen Gerüchte von einer Bomben- oder Gasexplosion entsprechen nicht den Tatsachen.

London, 9. April. „Daily Graphic“ sagt, die österreichischen Dreadnoughts würden praktisch genommen einen Annex der deutschen Flotte für das Mittelmeer bilden und während einerseits der Dreibund unbestreitbar die Suprematie zu Lande besitzt und auch in der Lage ist, seine eigenen Gewässer zu schützen, wird die Tripelentente in drei Jahren praktisch nichts besitzen als die englische Flotte, die etwas mehr ausmacht, als die eines Mächtestandards, und die französische Armee, die ein diesem Verhältnisse entsprechendes Niveau kaum erreicht. Unter solchen Umständen ist es unsinnig, von einer Stabilität der Situation in Europa zu sprechen.

London, 9. April. Ein Aufruf des Reichsflottenbundes weist auf die Gefahren hin, die sich daraus ergeben, daß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit an die Dreadnoughts konzentriert werde. In dem Aufrufe wird eine Untersuchung über die Mängel der Flotte gefordert und erklärt, das Heil Großbritanniens liege einzig und allein darin, daß das Budget vom Oberhause abgelehnt, dagegen die Auflösung des Parlaments erzwungen und somit einer unionistischen Regierung ermöglicht werde, ans Ruder zu kommen.

Konstantinopel, 9. April. Das jungtürkische Komitee veröffentlicht eine Mitteilung, worin es die verdächtigen Anspielungen der Zeitungen bezüglich der Ermordung des Chefredakteurs des „Erbesti“, die politische Ziele verfolgen, mit Bedauern und Entschiedenheit zurückweist. Der Mord hat den politischen und persönlichen Haß zwischen dem jungtürkischen Komitee und der liberalen Union außerordentlich gesteigert. Der Attentäter ist trotz eifriger Recherchen bisher nicht eruiert worden.

Konstantinopel, 9. April. Nach Äußerungen des bulgarischen Handelsministers Djapčev haben die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien fast in allen Punkten zu einer Verständigung geführt, ausgenommen jenen Punkt, der einen Teil der türkischen Forderungen bezüglich der Balkan betrifft. Die Verhandlungen betreffen insbesondere verschiedene Abänderungen der Form des in Petersburg seinerzeit als türkischer Entwurf unterzeichneten Protokolles.

Tschibuti, 8. April. Meldungen aus Addis-Abeba bestätigen die Erkrankung des Kaisers Menelik. Kaiserin Taju sucht alle europäischen Konzessionen zu annullieren; aber die von Kaiser Menelik bezüglich der Eisenbahn Tschibuti-Addis-Abeba gemachten Zusicherungen sind solcher Art, daß eine Zurückziehung der Konzessionen unmöglich erscheint. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die bezügliche Konzession keine Auflösungsklausel enthält.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Um die weibliche Konstitution

aufrecht zu erhalten, ist die normale Blutzirkulation die Hauptbedingung. Es kommt bei den Frauen und Mädchen oft vor, daß die Blutzirkulation eine unregelmäßige ist. Die Erfahrungen haben bewiesen, daß diese Unregelmäßigkeiten meistens auf Blutarmut und unnormale Zusammensetzung des Blutes beruhen. In allen solchen Fällen wird **Ferromanganin** empfohlen und verordnet und nach längerem Gebrauch stellt sich vollständige Besserung ein. Wir sehen besonders gute, auf fallende Erfolge bei den Mädchen im Entwicklungsalter, wenn sie dieses Mittel systematisch benutzen. In allen Fällen von Blutarmut, wie auch Blutverlust, wird **Ferromanganin** vor allen anderen Präparaten der Vorzug gegeben. Preis 3 K 50 h die Flasche. Beim Einkauf achte man auf den Namen **Ferromanganin** und auf die Schutzmarke „Mädchenkopf“.

Erhältlich in Apotheken. (728)
Ferromanganin Cie., Wien, Annagasse 3.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: (1064) 25-3

Michael Kastner, Peter Lassnik, A. Šarabon.

Frauen-Ortsgruppe „Laibach“ des Deutschen Schulvereines.

Einladung

zur

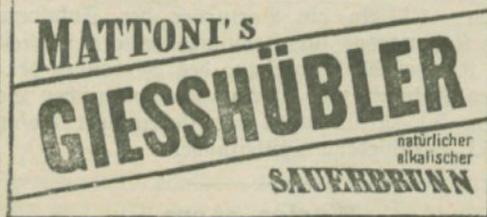
Jahres-Versammlung

Freitag den 16. April 1909 um 3 Uhr nachmittags
blaues Zimmer, Kasino, I. Stock.

Tagesordnung:

- 1.) Rechenschaftsbericht.
- 2.) Kassabericht.
- 3.) Neuwahl des Ausschusses.
- 4.) Wahl der Delegierten zur Hauptversammlung in Bielitz.
- 5.) Allfällige Anträge. (1326)

Seit Jahrhunderten bekannt



als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1194)

Roncegno

Natürliches Arsen-Eisenwasser.

Stärkstes in Arsenik. Erfolgreichst bei Blut-, Nerven-, Haut-, Frauenleiden, Malaria und Fieber. Ärztlich empfohlen. Zu häuslichen Trinkkuren überall erhältlich.
Bade- und Luftkurort Roncegno (Südtirol) 585 m. Kurhaus. Grand-Hotels I. R. Park 150.000 m². Subalpines Klima. Dolomitenpanorama. (1125) Mai-Oktober. Prospekte gratis. 24-4

Das unbeständige Aprilwetter hat stets zahlreiche Katarrhe zur Folge, die man nicht vernachlässigen darf, wenn sie nicht ernstere Erkrankungen herbeiführen sollen. Erfahrene Leser rühmen nun namentlich für empfindliche Personen und Kinder die Anwendung von Fays echten Sodener Mineralpastillen, als Vorbeugungsmittel sowohl als auch zur Bekämpfung vorhandener Erkältungen und es ist vielleicht angebracht, diesen Rat hier an unsere Leserschaft weiter zu geben. (977 b)

Das Pathéphon

bildet die letzte und größte Errungenschaft auf dem Gebiete der Tonwiedergabe, es ist ein **Hausinstrument von hoher künstlerischer Bedeutung und ohne Nadel spielbar**, auf welchen Vorteil wir besonders hinweisen. Unser Repertoire enthält **20.000** Nummern erster Sänger und Orchester aller Länder, deren Wiedergabe weich und in voller Natürlichkeit zur Geltung kommt. Die Platten sind fast unabnützlich, bis zu **1000** mal spielbar. Kataloge gratis. **Pathé Frères**, Graben 15, Wien, I. (1305) 12-1



Suchen Sie? Sie finden!

Käufer Teilhaber Hypothek für Grundstücke, Häuser Villen, Hotels, Pensionen, Restaurants, Gewerbebetriebe, Geschäfte etc. Verlangen Sie kostenfreien Besuch & Offertenliste!

Vereinigte Finanzierungs- und Immobilien-Zentralen, G. m. b. H., Wien, I., Stubenring (Wiesingerstraße 3).

Kasino-Restaurations.

Morgen Ostersonntag den 11. April [1909].

grosses

Militär-Konzert

ausgeführt vom k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 27 König der Belgier, unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters Christoph.

Ausgewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 60 Heller.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein (1286) August Eder, Restaurateur.

Kindermund. Lehrer: „Wo kommt der Hirsch überall vor?“ — Kleiner Schüler: „Zu Walde.“ — Lehrer: „Und auf?“ — Schüler: „Und auf der Schichtseife.“ — Lehrer (lächelnd): „Das stimmt ja, aber ich meine auf den Bergen. Der Hirsch kommt also vor auf den Bergen und im Walde.“ — Schüler: „Und auf der Schichtseife.“ rief die ganze kleine Gesellschaft einstimmig mit frohem Lachen. Da mußte sogar der Herr Lehrer mitlachen. (1333 a)

Nach einer langen Winterszeit ist es dringend nötig den Körper einer gründlichen Reinigung und Desinfektion zu unterziehen. Das Wasser allein reicht dazu nicht hin, vielmehr muß man sich einer kräftig desinfizierenden Seife bedienen. Die besten Seifen hiezu und überhaupt bei allen Bädern und Waschungen sind: **Bergers Seife, Bergers Glycerin-Seife und Bergers Boraxseife.** In haben in allen Apotheken der Monarchie. Echt nur mit der Schutzmarke. (1097 b)

Annoncen. Die täglich wachsende Zahl der Annoncen zeigt am deutlichsten, daß der Weg des Annoncieren wohl unter allen der zweckmäßigste ist, einen Kauf, Verkauf rasch zu erzielen, einen Kompagnon, Interessenten, ein Engagement, Darlehen oder dgl. zu finden. In puncto Wahl der für die jeweiligen Zwecke empfehlenswertesten Zeitungen und notwendige Beschaffenheit der Annoncen wende man sich an die seit über 30 Jahren bestehende **Annoncen-Expedition M. Dufes Nachf., Wien, I., Wollzeile 9.** Diese Firma dient auch jederzeit bereitwilligst vollständig kostenfrei mit Kostenberechnungen und Vorschlägen für ausgedehntere Reklamen; eventuell auch mit Klischee-Stizzen und textlichen Entwürfen usw. (1311 a)

Buson Company. Der bei der Wiener Repräsentanz der Firma Pathé Frères installierte gewesene Direktor und Profurist, Herr Karl Fink, ist von dort ausgetreten, um die Generalrepräsentanz der Buson Company Limited zu übernehmen. Wie mitgeteilt wird, ist die Etablierung dieser Zweigniederlassung Wien, I. Bezirk, Graben Nr. 17, bereits erfolgt. Herrn Fink wird Gelegenheit geboten, durch die Erfindung der Gesellschaft, welche in Budapest ihren Sitz und Fabrik hat, ein österr.-ungarisches Patent und Fabrikat in Österreich sowie im Auslande einzuführen. Buson ist bekanntlich eine ungarische Erfindung und die erste Sprechmaschine ohne Schalltrichter. (1303 a)

Teplitzer Stadtquelle. Das ist längst eine dem Publikum geläufige und jumoathische Bezeichnung geworden. Wie auch anders: rangiert doch die Teplitzer Stadtquelle infolge des erlesenen Wohlgeschmades und des hohen Heilwertes, den sie besitzt, unter den Mineralwässern unbestritten an erster Stelle. Der immer wachsende Begeh der Teplitzer Stadtquelle veranlaßte, wie man uns mitteilt, die Zeitung, in der ganzen Monarchie Depots zu errichten, so daß dieses unübertroffene, gesundheitsförderliche Mineralwasser nunmehr in allen besseren einschlägigen Geschäften, Hotels, Cafés und Restaurants zu haben ist und sich auch überall einer sehr lebhaften Nachfrage erfreut. (1304 a)

Häuseranstriche. Mit Beginn der schönen Jahreszeit wird für Hausbesitzer, Baumeister usw. die Frage akut, welche der in Mengen angepriesenen Fassadenfarben wohl die geeignetste sei. Die seit Jahrzehnten in der Branche führende Firma Karl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstraße 120, empfiehlt für alte, schon gefärbte gewesene Objekte ihre patentierten, von den meisten Behörden bevorzugten Kalkfassadenfarben, während sich für den Anstrich von noch ungefärbten Fassaden, Rohbauten und ganz besonders auch Holzbauten, wie Ausstellungsobjekte, Pavillons, Schuppen, Bäume usw. deren gefestigt gefärbte, nicht abfärbende Email-Fassadenfarben des besten Rufes erfreuen. Vor Verwendung von Kaltwasserfarben auf schon gefärbte Fassaden wird wegen des unermesslichen Abblätterns eindringlich gewarnt. Mit Musterbuch, Strichprobe usw. dient die Firma über Verlangen gratis und franko.